

INFORMATION DISKUSSION

Ausgabe 302 | 03/2018

Zeitung der Katholischen ArbeitnehmerInnen Bewegung Oberösterreich



Wem glauben? Eigene Meinung im Mainstream

Meinungsbildung und die Rolle der Medien, S. 5
Bauch, Kopf, Herz und das große Ganze, S. 9
mit SF aktuell



KAB
KÄTHOLISCHE ARBEITNEHMER/INNEN
BEWEGUNG OBERÖSTERREICH

VORWORT

Liebe Leserinnen und Leser,

unser Redaktionsteam ist eine gut aufeinander eingestimmte Gruppe engagierter Menschen. Doch auch hier verändert sich immer wieder einmal was: Herta Gurtner verabschiedete sich – danke herzlich für die Mitarbeit! Ihren Platz nahm eine junge Frau ein: Wir freuen uns, **Katharina Kaar** im Redaktionsteam begrüßen zu dürfen, willkommen! Da sie auch selbst gerne schreibt, hat sie für diese Ausgabe ihre Sicht auf soziale Medien dargelegt, zu finden auf Seite 4. Und damit sind wir schon mitten im Thema dieser Ausgabe.

Bei der **Schwerpunkt**-Entscheidung im Team einigten wir uns rasch auf die Frage der **Meinungsbildung**. Wie kann ich mich gut zurechtfinden im Dickicht verschiedener Meinungen? Wie gelingt es, in der Informationsflut Sinn von Unsinn zu unterscheiden? Nachrichten werden zunehmend „leicht verdaulich“ präsentiert, *bad news* und Nebenthemen dominieren, fundierte Informationen sind rar, *fake news* keine Seltenheit. Unser Eindruck: Je komplexer Welt und Leben, desto größer der Wunsch nach einfachen Antworten! Ja, es ist heute schwierig und anstrengend, sich eine eigene Meinung zu bilden. Manche verzichten darauf und reagieren auf die Überflutung mit einem Rückzug ins Private. Wer anders denkt, wer einen eigenen Standpunkt für wichtig hält, steht vor der Frage: Wem ist Glauben zu schenken? Und aufgrund welcher Kriterien beurteile ich Informationen? Lege ich meine eigenen Erfahrungen zugrunde, die Werte meines Glaubens, die Menschenrechte? Gehe ich auf Abstand, checke Fakten und Positionen, mißtraue dem Mainstream und übe mich im Dagegenhalten?

Verschiedene AutorInnen teilen ihre Ansichten mit uns, hoffentlich eine Anregung für die eigene Meinungsbildung.

Wir wünschen gute Lesestunden!



ELISABETH ZARZER

für das Redaktionsteam von Information-Diskussion

INHALT

SCHWERPUNKT

Wider die „Globalisierung ... / Heinz Mittermayer	S. 03
Wenn Nachrichten nach Likes fischen Katharina Kaar	S. 04
Meinungsbildung und die Rolle der Medien Ferdinand Kaineder	S. 05
Im Ernst – / SAM	S. 07
Meine Meinung ... / Fritz Baumgartner	S. 07
Es ist Zeit, erwachsen zu werden / Heinz Stricker	S. 08
Solidarität ist eine Haltung / Gabriele Kienesberger	S. 08
Bauch, Kopf, Herz und das große Ganze Lydia Seemayer	S. 09
Rote Tücher bei Verwandtschaftstreffen Thomas Hammerl	S. 09
Buchtipps / Andreas Ullman	S. 10
Impuls / Herbert Kuri	S. 10
KA-Kolumne / Bert Brandstetter	S. 11
Christlich geht anders	S. 11
Standpunkt / Christian Leonfellner	S. 12

BERICHTE

Wirksam in Arbeitswelt und Gesellschaft? Michaela Pröstler-Zopf	S. 13
Personelles	S. 14
KAB Frauen-Studientag in St. Pölten Elisabeth Zarzer	S. 14
Wels . Berichte/Ankündigungen	S. 15

TERMINE

S. 16

IMPRESSUM:

Kommunikationsorgan der Kath. ArbeitnehmerInnenbewegung Oberösterreich (KAB OÖ)
Medieninhaber: Diözese Linz, Herrenstr. 19, 4020 Linz
Herausgeber: KAB OÖ, Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz, kabooe@dioezese-linz.at,
www.mensch-arbeit.at
Verlagsort: Linz, Zulassungsnummer: GZ02Z031831M
Hersteller: kb-offset Kroiss & Bichler GmbH & CoKG, Römerweg 1, 4844 Regau,
Herstellungsort: Regau

Redaktionsteam:

Gudrun Bernhard, Katharina Kaar, Heinz Mittermayer, Margit Savernik, Martha Stollmayer,
Heinz Stricker, Stefan Robbrecht-Roller, Andreas Ullmann, Elisabeth Zarzer (Red.-Ltg.)
Titelbild: Jutta Leitner | Fotos: KAB OÖ, falls nicht anders angegeben,
Korrektur: Edeltraud Feichtinger | Basislayout: Kenon.at, Satz: Eva Hehenberger
Offenlegung gemäß § 25 MedienGesetz: www.mensch-arbeit.at/offenlegung
Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion
übereinstimmen.

Wider die „Globalisierung der Gleichgültigkeit“!

Kann ich ChristIn sein für mich alleine – abgekoppelt von allen Menschen und der Umwelt um mich herum?

Für mich ist diese Vorstellung nicht denkbar, weil für mich Gott und Göttlichkeit immer mit Beziehung zusammenhängt. Beziehung zu meinen Mitmenschen, zu allem Lebendigen, aber auch zu allen Dingen. Damit ich in Beziehung treten kann, muss ich meine Umwelt wahrnehmen – hinsehen, mich auf das, was ist, einlassen, ich muss etwas erkennen.

»Seht, der Mensch ist geworden wie wir, er erkennt Gut und Böse.« (Gen 3,22a)

In der biblischen Urgeschichte steht Erkenntnis mit dem Sündenfall von Adam und Eva in Verbindung mit dem Essen vom Baum der Erkenntnis. Als Folge dieses Tuns erfolgt die Vertreibung aus dem Paradies in die Mühsal des Lebens. Dank des „Sündenfalls“ tragen wir aber auch etwas „Göttliches“ in uns: „Seht, der Mensch ist geworden wie wir, er erkennt Gut und Böse“ (Gen 3,22a). Gott schickte ihn aus dem Garten von Eden weg, damit er den Ackerboden bestelle, von dem er genommen war.

Orientierung jenseits von Eden – in der Welt

Paradiesische Zustände bedürfen keiner Unterscheidung – umso notwendiger ist jedoch die „Unterscheidung der Geister“ in einer Welt voll Widersprüchlichkeiten, Not und Unheil. Es gehört zur Grundaufgabe von uns Menschen, uns in dieser Welt zurecht zu finden – Orientierung zu erlangen und gestaltend einzugreifen (sehen – urteilen – handeln). Wenn diese Unterscheidung gelingt, geschieht Heil – wird Göttliches in unserer Welt spürbar. Angefangen von der Botschaft der Thora bis zum Neuen Testament versucht die Bibel uns Orientierung in der Auseinandersetzung mit den Gegebenheiten dieser Welt zu vermitteln. Sie gibt Impulse, Geschichten, Gebote und Handlungsanleitungen, wie Leben gelingen und im „Hier und Jetzt“ Reich Gottes anbrechen kann.

Bei Entscheidungen handelt es sich jedoch immer um ein individuelles Ringen – Erkenntnisse zu verarbeiten, Schlussfolgerungen zu ziehen und zu handeln – die Versuchung der einen „Wahrheit“, die ganz klar einen Weg vorgibt, wäre manchmal sehr verlockend, entspricht jedoch wohl kaum unserer vielfältigen Welt. Es gibt eben unterschiedliche Sichtweisen, Zugänge und Meinungen – die Katholische Soziallehre drückt dies im Prinzip Personalität aus. Ich bin dazu berufen, mir meine

Meinung zu bilden, aber auch gleichzeitig die Meinungen anderer zu akzeptieren.

Christliche Verantwortung

Im Gegensatz zu anderen Zeiten und Ländern, in denen Autoritätshörigkeit stark ausgeprägt und verlangt war und wird, sind wir heute in unserer Gesellschaft viel mehr gefordert, uns eine Meinung zu bilden und auch kundzutun. Ist dies auf der einen Seite eine große Freiheit, so bedeutet es andererseits auch eine große Verantwortung.

Nun gibt es zwei Möglichkeiten des Umgangs damit: Wenn ich einen realistischen Blick auf unsere Welt werfe und so vieles

an Ungerechtigkeiten wahrnehme, werde ich nicht umhinkommen, meine eigenen Verstrickungen in die „Strukturen der Sünde“ zu erkennen. Oder ich blende diese Zustände und Zusammenhänge aus, rede mir die Dinge schön oder sage schlicht: „Das geht mich nichts an!“



Papst Franziskus kritisiert solch eine Haltung immer wieder aufs Schärfste und macht klar, dass wir damit unsere christliche Berufung verraten. Er beschreibt dies als „Globalisierung der Gleichgültigkeit“. Die Globalisierung unserer Zeit, mit allen der Technik und den Möglichkeiten, ist Zeichen einer Verbundenheit aller Menschen untereinander, aber auch mit der ganzen Umwelt. Doch trotz einer zusammenwachsenden Welt wird vieles gezielt ausgeblendet, mit Lügen verdreht oder mit medialer Überfrachtung zugedeckt und dadurch eine Haltung von „betrifft mich nicht“ gefördert. Gegen diese zunehmende Gleichgültigkeit fordert uns Franziskus in der Tradition der Soziallehre der Kirche dazu auf, das Unrecht dieser Welt wahrzunehmen, dagegen Stellung zu beziehen und Verantwortung zu übernehmen.

Kann ich ChristIn sein, ohne mich zur Welt und den Vorgängen darin zu positionieren?

Ich denke nicht – und unsere Religion gibt uns ausreichend Hilfsmittel und Hinweise, das Gute und Lebensdienliche zu erkennen.



HEINZ MITTERMAYER
KAB-Abteilungsleiter, Alberndorf

Wenn Nachrichten nach Likes fischen

Als inzwischen langjährige Nutzerin von sozialen Medien, insbesondere Facebook, schätze ich die unkomplizierte Möglichkeit, mit Freunden und Bekannten im Kontakt zu bleiben. Wer freut sich nicht über regelmäßige Neuigkeiten, Fotos und Informationen, um auf dem Laufenden zu bleiben? Anders als früher aber, werde ich online vermehrt auf die Weltanschauung aufmerksam gemacht, der diese Personen anhängen.

Fast immer erkenne ich sie daran, welche Inhalte der- oder diejenige mit einem „Gefällt mir“ bewertet. Gehe ich meinen Newsfeed auf Facebook durch, sehe ich, wie eine bestimmte Gruppe von Personen etwa Petitionen teilt und Freunde und Bekannte dazu aufruft, sie zu unterschreiben. Dann wiederum gibt es eine andere Gruppe von Personen, die häufig reißerisch formulierte Medieninhalte teilen. Als dritte Gruppe begegnen mir apolitische Personen, die stets nur Persönliches oder schöne Bilder und Zitate verbreiten. Anders als die Letzgenannten, kommt es manchmal vor, dass sich die beiden engagierteren Gruppen in einem öffentlichen Kommentarbereich begegnen. Sie tun sich schwer miteinander, weil jedeR von ihnen auf dem eigenen Standpunkt beharrt; versuchen die einen noch mit Fakten zu argumentieren, gehen die anderen gleich zum Angriff über oder klinken sich aus. Beiden Seiten ist gemeinsam, dass sie Recht behalten wollen und sich von der jeweils anderen Meinung keinesfalls überzeugen lassen. Sie urteilen nach einem Freund/Feind-Schema.

Zwei Pole und nichts dazwischen

Das inzwischen bekannte Phänomen der Filterblasen trägt dazu bei, dass Facebook-NutzerInnen sich ohnehin nur mehr auf Seiten aufhalten, wo sie sich vor der Zumutung einer anderen Meinung geschützt fühlen und sich von Gleichgesinnten umgeben wissen.

ZITAT

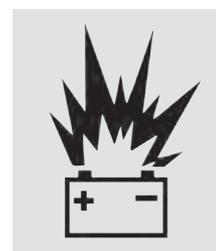
Nichts ist so bequem, als etwas zu glauben, das ein anderer meint, und dieser hat seine Meinung gewöhnlich auch nur vom Hörensagen.

Ludwig Tieck, deutscher Dichter und Kritiker, 1773 - 1853

Ursache für solche gemütlichen Blasen sind Computerprogramme, die aufgrund dessen, was man bisher angeklickt hat, die Wahrscheinlichkeit berechnen, welche Inhalte man vor-

aussichtlich ebenfalls anklicken wird und diese dann zur Bewertung vorschlagen. So kommt es, dass einem immer mehr vom Selben angeboten wird, während alles andere aus dem Blick gerät.

Zu dieser Abschottung trägt vielleicht jene Logik wesentlich bei, nach der Computer funktionieren. Sie arbeiten in einem System, das abwechselnd nur zwei Zustände kennt: EIN oder AUS, Strom fließt oder fließt nicht, ENTWEDER und ODER. Dazwischen gibt es nichts. Genauso verhält es sich dann auch auf der Benutzeroberfläche: „Gefällt mir“ oder „Gefällt mir nicht mehr“. In dieser Auswahl gibt es kein „vielleicht“, „ja, aber“ oder „wenn, dann...“.



Spaltet Technik die Gesellschaft?

Haben wir also in Wirklichkeit unser Reden und Denken an Geräte angepasst statt diese an uns? Onlineredaktionen bespielen uns etwa mit Nachrichten, auf die möglichst oft geklickt werden soll, damit Geld fließt. Zu diesem Zweck haben sich Medien angewöhnt, nur mehr halbe Überschriften preiszugeben, sodass man aus Neugier, worum es nun geht, darauf klickt. Bemerkte man, dass man mit dem Lesen Zeit verschwendet hat, so ist man auf „Clickbait“ (Klickköder) hereingefallen. Eine andere beliebte Strategie sind Beiträge, die stark emotionalisieren und aufregen sollen. Auf die eine oder andere Art verengen sich damit ursprünglich komplexe Nachrichten wie zu einem Trichter, bis nur mehr zwei Optionen übrig bleiben: Stimmst du zu oder nicht? Ich schließe daraus, dass keine Meinung zu haben, in einem System, das von möglichst vielen Klicks lebt, unerwünscht ist.

Vielleicht ist es Zeit, mich im Gebrauch der sozialen Medien zu beschränken, wenn ich nicht ständig und zu allem, was ich dort lese, nach meiner Meinung gefragt werden möchte. Die Achtsamkeitsmeditation kennt übrigens eine wohltuende Haltung dagegen – jene, in der wir Dinge wahrnehmen, nicht bewerten und vorüberziehen lassen.



KATHARINA KAAR
Theologin, Schenkenfelden

Meinungsbildung und die Rolle der Medien

Information-Diskussion hat zu diesem spannenden Feld den ehemaligen Leiter des diözesanen Kommunikationsbüros Ferdinand Kaineder, derzeit Leiter des Medienbüros der Ordensgemeinschaften Österreichs, sieben Fragen gestellt:

Unsere Zeit ist geprägt von Vielfalt, Beliebigkeit, vielfältigen Arbeits- und Lebensentwürfen, Informationsflut und Kurzlebigkeit. Ist heute „Meinungsbildung“ herausfordernder als im Vergleich zu vor 20 Jahren und warum?

„Meinungsbildung“ hat sich grundsätzlich verändert. Waren früher hierarchische Meinungsbildungsprozesse prägend, sind es jetzt Netzwerke. Der Mensch wird heute zwar als Subjekt bezeichnet, dient aber auf dem „Markt aller Möglichkeiten“ als Objekt für die verschiedenen „Händler“: Der Mensch wird aufgesplittert in Konsument, Wahlstimme, Vereinsmitglied, Gewerkschaftsmitglied, Kirchenbeitragszahler, Familienvater/mutter, Sportler, Gläubiger usw. Es ist heute praktisch unmöglich geworden, „den ganzen Menschen anzusprechen“.

ren. Fakt ist auch, dass immer öfter Redaktionen auf geschickt gemachte „Fake News“ hereinfliegen. Fakt ist auch, dass die Kronenzeitung, Heute und Österreich ihre eigene Wahrheit zusammenstellen. Sie ist derzeit „Kurz“ und „Strache“, basiert auf Ausgrenzungsgelüsten und trägt ein „heimatverbundenes konservatives klerikales Kirchenbild“ vor sich her. Mein Zugang: Immer probieren, „ungeschminkt hinschauen und sich selber ein Bild machen“.

Interessiert fundierte Information das Gros der Menschen überhaupt noch oder wollen sie unterhalten werden?

Die große Breite wird unterhalten, ob sie nun will oder nicht. Viele Menschen können Information und Unterhaltung nicht mehr unterscheiden. Das Leben wird zum Spaß hin entwickelt. Mir hat das Buch „Die Austreibung des Anderen“ sehr geholfen, unsere grundsätzlich schiefe Ebene hin zur „individualisierten Welt“ aufzuzeigen: Scheinbar Individuum und dabei das immer Gleiche. Das Fremde,



Außerdem: Es sind nicht Botschaften, die Menschen prägen, sondern Personen. Und wenn es Botschaften sind, dann mit hohem finanziellen Aufwand. Man denke konkret an die tägliche Werbeflut der Konzerne.

Wie schwierig ist es derzeit für Medienmenschen, objektiv zu berichten und auch über Sachverhalte, Zusammenhänge, Hintergründe zu informieren?

Ich behaupte: Es gibt nur mehr ganz wenige Journalisten, die kritisch und unabhängig von den PR-Abteilungen agieren. Der Falter des Florian Klenk ist ein Beispiel. Fakt ist, dass die PR-Abteilungen in den letzten Jahren 4x so groß geworden sind und die journalistischen Redaktionen sich um 1/3 verkleinert haben. Fakt ist, dass PR-Texte oft 1:1 abgeschrieben werden, weil es keine Zeit mehr gibt, selber zu recherchieren.

das Andere wird ausgeblendet. McDonalds schmeckt auf der ganzen Welt gleich. Das erleben viele Menschen als Gewinn, als „Erleichterung“. Das ist die eine Seite. Auf der anderen Seite gibt es einen tiefen Hunger nach Gemeinsamkeit, nach Zusammenhalt und „Hintergrund“. Nach Ausbrechen aus der Masse und dem Leben wieder einen unverwechselbaren Geschmack geben. Die Abos von „Die Zeit“ steigen. Ein neues Reisen nimmt Gestalt an und will direkt zu den Menschen, „die ganz anders leben (müssen)“.

Haben Qualitäts-Medien noch den Anspruch, meinungsbildend zu sein?

Ja, unbedingt. Und sie sind es auch. Langfristig. Die jeweilige Zielgruppe ist vielleicht klein, aber wichtig.

Wie gehen Medienmenschen damit um, dass PolitikerInnen, FirmensprecherInnen usw. rhetorisch meist gut geschult sind und Fragen nicht mehr beantworten, sondern ihr „Programm“ abspulen?

Als ich bei den Ordensgemeinschaften vor fast sechs Jahren in Wien begonnen habe, hat mir eine befreundete ORF-Mitarbeiterin geraten: „Bitte, coache deine Leute nicht auf!“ Das hat mich bestärkt in dem, was ich gewusst habe: Führe die Verantwortlichen in ihre eigene Stärke und Kommunikationsart. Dass wir authentisch sind und „überkommen“. Und unsere Präsidentin, unser Vorsitzender sind die, die sie sind. Auch in den Medien. Langfristig trägt das. Hier sind auch Social Media ein Gewinn, weil wir auch dort unsere Anliegen und Personen in das Kommunikationsgeschehen einbringen können. Das Regierungsprogramm wurde zB von P. Franz Helm im Sinne von „Christlich geht anders“ kritisch beleuchtet. Das kam nicht groß in den Massenmedien und doch ruft uns eine Mutter aus dem Waldviertel an und bedankt sich dafür. Die Leute spüren sehr gut, ob etwas aufgesetzt oder authentisch ist. Daran glaube ich nach wie vor.

Sind Medien noch „die 4. Macht im Staat“? Und stimmt der Eindruck, dass kritische Berichterstattung gerne als „links, weltfremd, Gutmenschentum“ diffamiert wird?

Medien sind eine bedeutende Macht. Sie müssen sich entscheiden: Gehören sie zu den Herrschenden und Konzernen, oder zu den Menschen. Ich weiß schon, dass das übertrieben klingt. Aber heute sind Medien Unternehmen wie alle anderen, auf Gewinn ausgerichtet. Inserate machen die Basis aus. Außerdem ist seit geraumer Zeit das „Framing“ (Anm.: bewusst einen bestimmten Deutungsrahmen herstellen) eine besondere Spezialität. Alles, was den Erfolg einer neoliberalen Wirtschaft stört, wird in den Rahmen „links, weltfremd, Träumer,

Gutmenschentum“ hineingestellt. Die letzte Wahl hat gezeigt: Zwei Drittel der Menschen wählten „rechts“ und das ist „neoliberale, kapitalistische Systemkonformität“. Alles andere wird es in den nächsten Jahren schwer haben, überhaupt medial entsprechend vorzukommen.

Neben öffentlich-professionellen Medien gewinnen zunehmend „private“ wie Facebook und Co. an Bedeutung. Durch die sozialen Netzwerke verselbstständigt sich „Meinungsbildung“, auch mit den bekannten negativen Folgen von Fake News, Bots etc. Wie beurteilst du diese Entwicklung?

Der Mensch braucht drei Dinge fundamental: 1.) Werte, die ihm Wichtiges und Unwichtiges unterscheiden helfen. 2.) Rituale, um den Alltag sinnvoll bewältigen zu können und die Arbeit als sinnvoll zu erleben. 3.) Zugehörigkeit und Zusammenhalt in Zeiten der tiefgehenden Vereinzelung, die oft zur Einsamkeit führt. Social Media enthalten die Möglichkeit, Menschen in diesem Sinne „zusammenzuführen“. Negativ kann sich eine abgeschottete „Blase“ entwickeln. Positiv können hier „ausstrahlende und attraktive Communities“ gebildet werden. Die analoge haptische Community ist immer die „Absprungbasis“ hinein in die mediale Vernetzung. Auch die KAB sehe ich hier: Es geht darum, aus einer anschlussfähigen Identität heraus ein klares Profil zu entwickeln, das medial und über Social Media einladend verbreitet wird. Meine Lieblingsfrage ist: Wie geht „raus“? Aber da sind wir bei Jesus. Und er war nicht nur Sohn Gottes, sondern auch ein Kommunikationsprofi.

FERDINAND KAINERER
Theologe, Kommunikationslotse
und Leiter des Medienbüros der
Ordensgemeinschaften Österreich, Kirchschlag



IM ERNST – WOZU BRAUCHE ICH EINE MEINUNG?

Ruft mich neulich eine an, die Umfragen macht. Von IWW oder so, ich glaube „Ich Will's Wissen“ hat sie gesagt. „Ihre Meinung ist uns wichtig!“ – was ich von der neuen Politik der Regierung nach einem halben Jahr halte?

Äh, ja, neu ist sie halt. Ich kenne die Minister noch gar nicht.

Wie sie mir erscheinen? Und ob sie das Richtige tun? Wie soll ich denn das wissen, ich schaue ihnen doch nicht bei der Arbeit über die Schultern. Die Politik geht in die richtige Richtung, habe ich vor kurzem in der Gratiszeitung im Zug gelesen. Wird schon so sein!
Was ich von der verlängerten Arbeitszeit halte?
Meine Chefin sagt, dass sie froh ist, dass sich die Partei der Volksnahen so gut durchgesetzt und die Arbeitszeiten endlich den Bedürfnissen der Wirt-

Meine Meinung sei eine feste Burg mit offenen Fenstern

Was sagt das Herkunftswörterbuch?

MEINEN – Ein Mix aus alt- und mittelhochdeutschen, altslawischen und keltischen „Wortsippen“: **mein**an, **men**en, **to mean**, **wäh**nen, **Wunsch**, **Verlangen**, die Gedanken auf etwas **richten**; **Ableitung**: **Meinung** = **Ansicht**, **Urteil**.

Als Mensch sollte ich im Leben, auf der Welt ankommen, gerettet sein. In der Flut der Möglichkeiten brauche ich Orientierung. In der Flut der Angebote muss ich wählen, muss ich mich entscheiden.

Was esse ich, was lese ich, was möchte ich arbeiten, was tut mir gut, was tut mir schlecht, bleibe ich Single? Möchte ich Kinder? Wie verteile ich meine Zeit? Was bedeuten mir Geld und Materie und Auto, beruflicher „Aufstieg“, wieviel davon brauche ich wirklich? Wie schlimm ist mein ökologischer Fußabdruck? Welche Kontakte sind mir wichtig? Wie pflege ich Beziehungen? Wie geht es meinen Eltern? Wie geht es meiner Frau, meinen Kindern? Engagiere ich mich ehrenamtlich? Wenn ja, dann wofür? Was mache ich, wenn Plan A nicht funktioniert? Wohin weiche ich aus? „Lebe“ ich noch? Kann ich die 1.000 täglichen Einflüsse und Eindrücke, Verpflichtungen nach Wichtigkeit einordnen und ausbalancieren?

Welche Partei wähle ich, warum? Sollen wir noch weiterhin neun Landesregierungen haben? Sollen wir die neun Gebietskrankenkassen zentralisieren? Was hat das für Auswirkungen? Warum fliehen die Ärzte vom Land? Warum produziert Deutschland so viel Waffen? Warum gibt es auch mitten in Oberösterreich Waffenproduktion? Welche Verantwortung tragen wir für Afrika? Wann kommen die Chinesen? Gibt es Gott? Warum werden die drei abrahamitischen Religionen ständig machtpolitisch instrumentalisiert?

Das ist nur eine kleine Punkteliste darüber, was es so an Fragen gibt, die mich und uns ganz nah betreffen und letztlich

auch sehr persönlich entschieden werden müssen. Einfach ducken und alles drüber fliegen lassen, geht nicht, ist verantwortungslos und feige!

ZITAT

DER KLUGE LERNT AUS ALLEM UND VON JEDEM, DER NORMALE AUS SEINEN ERFAHRUNGEN UND DER DUMME WEISS ALLES BESSER.

Sokrates, griechischer Philosoph, 470 - 399 v. Chr.

Um da durch den Alltag und das Leben zu kommen, brauche ich Orientierung, brauche ich so etwas wie Meinung. Die finde ich nicht im Google, die muss ich mir erlesen, erdenken, in Diskussionen, auf dialektischem Wege erarbeiten. Zuhören, aufnehmen und laufend reflektiert hinterfragen!

»Kritisches Mitdenken ist gefragt!«

Nicht schweigen. Die Meinung herzeigen! Stehen wir mit geradem Rückgrat auf, wenn wo die Ungerechtigkeit brennt, der Rassismus, die Diskriminierung, die Gewalt auflodern. Der Mensch ist eine Werdegestalt. Tragen wir etwas dazu bei, dass die kulturelle Schicht im Gehirn und in der Gesellschaft zunimmt. Die evolutionsgeschichtlichen Rückschläge sind ja zum Verzweifeln.

FRITZ BAUMGARTNER
Sozialversicherungsanstellter, St. Georgen/G.



schaft angepasst hätten. Was soll ich da sagen? Mir ist wichtig, dass sie mich nicht rausschmeißt!

Und zum Schluss noch: Wer mir besser gefällt: Der Kanzler oder der Vizekanzler?

Dazu würde ich gern noch meine Freunde auf WhatsApp fragen!

Von wegen, „Ihre Meinung ist uns wichtig!“ Eine eigene Meinung zu haben ist Luxus, sagt der Meinige. Man muss und kann nicht alles wissen, sagt er. Denken ist mühsam

und Falten kriegt man auch davon. Es gibt doch Experten, die sollen es den Politikern sagen. Uns brauchen sie doch nur zum Kreuzermachen. Kann ich denn jemals wählen, was ICH will! Meine Meinung interessiert doch niemanden! So sagt es der Meinige und hat damit völlig recht.

Lästige Fragerei, das nächste Mal lege ich einfach gleich auf!

SAM

Es ist Zeit, erwachsen zu werden

Einerseits bringt die Entwicklung in den traditionellen, wie auch in den neuen Medien (Internet) eine Explosion an Unterhaltung und Informationen. Andererseits zwingt diese Fülle die Konsumenten zu permanenten Entscheidungen. „Wird eh Zeit, dass die Leute den Medien gegenüber erwachsen werden“ sprach vor kurzem ein befreundeter Journalist.

Digitalisierung und Privatisierung

Es gibt derzeit mehrere Entwicklungen – einerseits die Digitalisierung, die unsere Gesellschaft und unser Leben umkrempeln wird. Und andererseits eine enorme Privatisierungswelle. Dies führt dazu, dass man sich nach Sponsoren umsieht oder Medienplatz oder -zeit verkaufen muss. Das Geld ist in der Wirtschaft. Was bedeutet, dass die Welt in der Berichterstattung mit den Augen der Wirtschaft gesehen wird.



Bestätigung der eigenen Position

Es zeigt sich, dass Menschen, die Geld für Medien ausgeben, die eigene Position dort wieder sehen wollen. Das gilt nicht nur für Konsumenten.

Objektivität nicht beabsichtigt

Objektivität – das Zauberwort des vorigen Jahrhunderts – ist nicht mehr da und auch gar nicht gewünscht. Was also tun? Z.B. geht es nicht umhin, sich manchmal zu fragen: Kann denn der Artikel die Sache richtig darstellen? (Wer sagt, dass erwachsen werden leicht ist?) Und dann mit dem eigenen Vorwissen und dem Wissen anderer vergleichen.

Medienabstinenz

Schon mal gefragt, welche Rolle die Medien in Ihrem Leben spielen (sollen)? Was können Sie tun, um mit Ihrem Wissen das Flüchtlingsproblem in Lampedusa zu lösen? Tatsächlich wird vor allem unsere Ohnmacht vergrößert. Oder bestenfalls der Zorn. Auf Medien verzichten? Ich verzichte seit einiger Zeit auf diese Art Information und lebe damit sehr gut.



HEINZ STRICKER
ehemals Medienreferent Pastoralamt Linz,
Hellmonsödt

Solidarität ist eine Haltung

Ziel von Erwachsenenbildung, wie sie in der Katholischen Aktion praktiziert wird, ist die Entwicklung von Haltungen, Verhaltensmöglichkeiten (Kompetenzen) und Verhältnissen (Rahmenbedingungen, Institutionen, Verfahren), die in einer fundierten Meinung ihren Ausdruck finden. Nicht jede fundierte Meinung ist Mainstream, eher im Gegenteil. Und ein Mensch mit ethisch fundierter Haltung schafft es auch von seiner einmal gefassten Meinung abzugehen, wenn er/sie erkennt, dass es da eine Änderung braucht.

Verantwortung und sozialer Zusammenhalt

Je komplexer und unüberschaubarer die gesellschaftlichen Probleme werden, umso kürzer und drängender ist oft die Zeit für mögliche Lösungen. Damit wächst die Versuchung zu kurzschlüssigen Reaktionen und zum Festhalten an einer Meinung, die keiner redlichen Überprüfung standhalten würde. Verbunden damit ist die Tendenz zur eigenen Entschuldigung und Schuldzuweisung an „die Anderen“. Dies bedeutet aber ein sich Davonstellen aus der Verantwortung. Während Resignation die Handlungsmöglichkeiten unterschätzt („Wir können nichts tun“), Fanatismus sie überschätzt („Wir müssen die Wahrheit mit allen Mitteln durchsetzen“) und Pragmatismus die Verantwortung auf andere abschiebt („Wir können gegen Sachzwänge nichts tun“), gilt es in nüchtern realistischer Weise die sicher bescheidenen, aber durchaus bestehenden Handlungsmöglichkeiten wahrzunehmen, konkret Verantwortung zu übernehmen.

Die Frage nach dem SOLLEN

Soziale Verantwortung ist Verantwortung in gesellschaftlichem Kontext. Diese ist eine Haltung, die im Verhalten Ausdruck findet, die in der Gestaltung der Verhältnisse wirksam wird. Dies alles basiert auf einer Ethik, also der Frage nach dem SOLLEN, der Frage nach Kriterien und Werten, die in der bewussten Übernahme von Verantwortung Ausdruck findet. Verantwortung übernehmen heißt, dass ich mich für eine entsprechende Antwort auf Herausforderungen und Probleme entschieden habe.



GABRIELE KIENESBERGER
Diözesansekretärin der KAB Wien

Bauch, Kopf, Herz und das große Ganze –

Die Vielfalt meiner Meinung

Letztlich ist jede meiner Meinungen die Folge eines Entscheidungsprozesses. Dieser kann sich lange hinziehen, Monate oder Jahre manchmal.

Um mir wirklich eine Meinung zu bilden, die ich nachhaltig vertreten kann, muss sie auf mehreren Ebenen zustande kommen. Da ist zunächst der übliche Kampf zwischen Gefühl und Verstand, also Bauch und Hirn. Sie raufen um die Vorherrschaft, bis sich das Herz einmischt. Das ist jene Ebene meiner Seele, die noch ein wenig tiefer geht als das, was mir im Magen liegt. Gefühlsmäßig kann ich Angst haben, verstandesmäßig große Bedenken, aber wenn das Herz „JA“ sagt, dann ist die Schlacht um die richtige Meinung in mir noch nicht vorbei. So sehr ich das Herz auch ignorieren möchte, es bringt mich auf die Ebene der letztendlich wichtigen Frage: Im großen Zusammenhang, zum größten Seelenwohle aller, vom höchsten Berggipfel heruntergeblickt – was ist das, was ich jetzt an diesem meinen Standpunkt vertreten kann?

Erst wenn ich auch diese Frage beantworten kann, ist in mir die Schlacht vorbei. Dann habe ich Frieden gefunden, Gottes Einverständnis erlangt. Danach kann ich nach außen gehen, meine Meinung lautstark vertreten, stundenlang diskutieren und versuchen, alle Welt von ihr zu überzeugen.

Ungleichzeitigkeiten

Natürlich passiert das nur selten. In den meisten Fällen bin ich mit meiner Meinungsbildung gerade mitten im Prozess – und der Großteil meiner Mitmenschen ebenso. Die heftigsten Diskussionen entstehen, wenn wir uns auf der emotionalen Ebene treffen, die langweiligsten, wenn wir mit dem Kopf argumentieren. Meistens stehen wir unterschiedlich und so kann der eine nicht verstehen, warum der andere „die Flüchtlinge“ fürchtet. Oder die Folgen der neuen Regierung. Auf der Ebene des Herzens wird vieles begreifbarer, hier spielen Biographien und Lebensgeschichten mit rein. Sie führt uns tiefer in die Wahrnehmung dessen, was uns als Menschen verbindet und trennt. Sie lässt uns erkennen, wovon wir geprägt sind und wo wir im Leben gerade stehen. Das ist nicht immer nur schön, aber unabdingbar, wenn ich mir sicher sein will, im Sturm der Meinungen die meine zu vertreten.

LYDIA SEEMAYER
Sozialarbeiterin, Vöcklamarkt



Rote Tücher bei Verwandtschaftstreffen

Letztes Weihnachten wieder voll in den Klassiker hineingeschlittert: Gemütlicher Weihnachtsbesuch bei Verwandten. Eine Diskussion über die aktuelle politische Lage, Migration und Umwelt bricht vom Zaun und schon prallen die Fronten der verschiedenen Meinungen heftig aufeinander.

Weihnachtsfriede gerade noch gehalten, Weihnachtsstimmung futsch.

Was bleibt, ist ein schaler Nachgeschmack über die vertane gemeinsame Zeit und die Einsicht, dass kein wirklicher Meinungsaustausch und keine echte Diskussion stattgefunden haben, sondern jeder auf seiner Wahrheit mit seinen Fakten beharrt hat und diese dem anderen an den Kopf warf. Grundsätzlich ist es ja sehr zu begrüßen, wenn jeder seine begründete Meinung vertritt. Schwierig wird es, wenn diese Meinung von einer oder beiden Streitparteien zur Wahrheit erklärt wird und Vertreter anderer Sichtweisen als Spinner und lebensfern abgetan werden. Denn dann findet kein Austausch statt, sondern es verstärkt sich nur das gegenseitige Unverständnis und Gräben tun sich auf.

ZITAT

Leider sind es öfter die Meinungen über die Dinge als die Dinge selbst, wodurch die Menschen getrennt werden.

Johann Wolfgang von Goethe, 1749 – 1832

Auf der Heimfahrt vom Weihnachtsbesuch war ich dann fast so weit zu beschließen, derartige Themen einfach zu überhören und dazu zu schweigen. Letztendlich weiß ich aber, dass das Verschweigen auch eine Sprachlosigkeit und ein Auseinanderleben bedeutet, und dies ist auch nicht gerade das Ziel. So habe ich mir vorgenommen, wenn es wieder zu derartigen Diskussionen kommt, des Öfteren innerlich durch zu atmen, meinen Puls zu beruhigen und vielleicht auch still bis zehn (oder hundert) zu zählen, statt in die Vollen zu gehen.

Damit verbunden ist auch die Einsicht, dass es mir nicht in erster Linie darum geht, den anderen zu überzeugen, sondern ihn spüren zu lassen, dass man ihn und seine Meinung ernst nimmt und das gleiche auch für sich und seine Meinung einfordert. Vielleicht kann dann an Ostern neben dem Osterfrieden auch Auferstehung geschehen.

THOMAS HAMMERL
Betriebsseelsorger, Geschichte-, und Religionslehrer, Garsten



Aleksandra Sowa
DIGITAL POLITICS
So verändert das Netz die Demokratie
2017, Dietz Verlag, 184 Seiten,
ISBN 978-3-8012-0508-9,
Euro 14,90



Zehn Wege ...

Das Buch, welches ich zum aktuellen Schwerpunktthema empfehlen möchte, trägt den Titel „Digital Politics“ von Aleksandra Sowa. Digitalisierung schlägt Demokratie. Die bequeme und undurchsichtige „Cyberwelt“ macht uns mündig und unmündig zugleich. Sie beeinflusst unser Leben, Politik, Wirtschaft und (demokratische) Entscheidungen.

In 10 Kapiteln erklärt Aleksandra Sowa, Expertin für Verschlüsselungstechnologien, wo Fallstricke liegen und wie man um sie herumkommt. Sich zu wehren will gelernt sein!

Die Autorin zeigt, wie Big Data, Hacktivism, Social Bots, Fake News, Roboter, Künstliche Intelligenz und Algorithmen individuelle Freiheiten bedrohen können aber auch demokratiefördernd wirken. Einige wenige herrschen über die Technologie und horten die Daten. Erst programmieren und speichern, dann nachdenken oder reparieren, heißt die Devise.

Was also ist gegen die Enteignung unserer Hardware und digitale Unmündigkeit zu tun? Wie sorgen wir weiterhin für informationelle Selbstbestimmung? Demokratie und der Erhalt bürgerlicher Freiheiten ist harte Arbeit.



ANDREAS ULLMANN
 Angestellter, Puchenuau



JEDES DING HAT DREI SEITEN

Was denkst du zu TTIP? Welche Meinung hast du von Trump? Sollen Asylwerber ‚konzentriert‘ untergebracht werden? Gibt es einen Klimawandel?

Ständig wird man um seine Meinung gebeten. Und das ist auch gut so. „Meinungen einzuholen ist ein Weg, sich der eigenen sozialen Position und der Qualität des eigenen Intellekts zu versichern“, weiß der Psychologe Daniel Haun. Wird die eigene Meinung von anderen geteilt, fühlt man sich sicher und stark – Menschen brauchen Verbündete. Es kann mein Ansehen oder mein Image innerhalb einer Gruppe anheben, wenn man für oder gegen etwas ist. Problematisch wird es, wenn eine Person oder Gruppe der Ansicht ist, seine/ihre Meinung sei besser, richtiger oder mehr wert als die Ansicht der anderen und deshalb versucht, diese gegen deren Willen davon zu überzeugen. Es kann hilfreich sein, wenn unterschiedliche Meinungen aufeinander prallen, sie können zu besserem Verständnis beitragen, aber auch meinen Standpunkt festigen.

Was hilft mir, meine Meinung zu finden/bilden?

Ein altes chinesisches Sprichwort sagt: Jedes Ding hat drei Seiten, die Seite, die du siehst, die Seite, die ich sehe und die Seite, die wir beide nicht sehen.

Diese drei Seiten lassen sich auch auf unser Thema „Meinung und Meinungsbildung“ umlegen: Da ist meine Seite wie ich sie sehe, sie ist geprägt von meinen Erfahrungen, meiner Geschichte, meinen eigenen Gedanken und Gefühlen. Die zweite Seite führt mich zum Du, es ist die Betrachtung einer Situation aus der Perspektive meines Gegenübers oder eben einer anderen beteiligten Person. Es ist die natürliche Fähigkeit, mich in andere Menschen hinein zu versetzen und so sein/ihr Denken für mich verständlich werden zu lassen. Und dann gibt es die dritte Seite, die wir beide nicht sehen. Es ist vielleicht die Erkenntnis, dass nicht alles schwarz oder weiß, richtig oder falsch, für mich oder gegen mich ist.

Der schwedische Dichter Gunnar Ekelöf beschreibt das so: „Wer nicht sieht, dass jedes Ding wenigstens drei Seiten hat, läuft Gefahr, sich in ein Entweder-Oder zu verrennen, das ihn zum Sklaven macht und der Möglichkeit zur Harmonie beraubt. Dort, auf der dritten Seite des Lebens, wird aus schwarz und weiß, aus richtig und falsch, aus für mich oder gegen mich eine Vielzahl Schattierungen gezeugt, jenseits von Wahrheiten und Lügen.“

Das Wissen um diese dritte Seite hilft, die Bequemlichkeit des ‚Mainstreams‘, das Entweder-Oder, zu überwinden und so zu der Meinung zu kommen, die zu mir und meiner Gesinnung passt.

HERBERT KURI

Von der Kunst klugen Widerstandes

Keine Frage. Mit dem Strom zu schwimmen ist einfacher, als dagegen anzukämpfen. Und weiters gilt: nur aus Prinzip gegen alles und jedes zu sein, bringt die Sache auch nicht weiter. Wie soll man sich nun also orientieren und verhalten in einer Welt, in der es nur so wimmelt von verschiedensten Meinungen und Überzeugungen?

Wem die Möglichkeit fehlt, Unmengen an Artikeln und Postings zu lesen, dem bleiben nur zwei Möglichkeiten: Dort, wo man aus seiner Lebenserfahrung einen gewissen Überblick besitzt, auf den eigenen Hausverstand zu vertrauen. Dort aber, wo das nicht der Fall ist, bleiben nur Menschen des eigenen Vertrauens, an denen man sich orientieren kann. Das können Arbeitskollegen oder Familienmitglieder und Freunde sein, aber auch Meinungsmacher wie Journalisten und auch Politiker (natürlich jeweils auch -Innen).

»Sich eine Meinung zu bilden, hat also viel mit Vertrauen zu tun, dann aber auch mit Standfestigkeit.«

Sich eine Meinung zu bilden, hat also viel mit Vertrauen zu tun, dann aber auch mit Standfestigkeit. Man muss ja nicht gleich mit Franz Jägerstätter auffahren, der sein eigenes Leben eingesetzt hat, um seinen Widerstand zu bekunden: persönliche Diskreditierung und Verunglimpfung können einem aber auch heute widerfahren, wenn man zu seiner Meinung steht. Gerade heute, wo wir in Land und Bund von Koalitionen regiert werden, die zum Beispiel in Sachen Asyl eine diametrale Position vertreten zu dem, was in der Bibel darüber zu lesen ist.

Darauf immer wieder hinzuweisen, erscheint mir als eine christliche Verpflichtung mit dem Ziel, nicht in eine regierungsfeindliche Totalopposition zu treten, sondern zu versuchen, die Herrschaften an den Schalthebeln mit guten Argumenten zum Umdenken zu bringen.

Beliebt wird sich damit niemand machen. War aber noch nie die Aufgabe von aufrechten Christen.



BERT BRANDSTETTER
Präsident der KA OÖ, Neumarkt

Christlich geht anders

Den Grundwasserspiegel der Solidarität heben

Solidarisches Handeln muss zunächst bürgerliche Werthaltungen hinterfragen. Machen wir das Ganze an der Sozialstaatsdebatte fest. Hier muss festgestellt werden, dass Spaltung in die Gesellschaft „ideologisch durch die Abwertung und Diskriminierung von statusniedrigen Gruppen durch die rohe Bürgerlichkeit“ (Heitmeyer) getragen wird.

Rohe Bürgerlichkeit und Entsolidarisierung

Diese „rohe Bürgerlichkeit“ bewirkt eine „Entsolidarisierung“, einen „Rückzug aus der Solidargemeinschaft“. Der Wirtschaftsethiker Sebastian Thieme weist auf die „unverblümete Sprache“ des Vorwurfs des Sozialmissbrauchs hin und sieht darin



einen Dambruch für die „legitimierenden Mythen“ der sozialen Verwahrlosung und des Sozialmissbrauchs.

Ähnliches stellen wir auch in der gegenwärtigen Sozialstaatsdebatte fest: Negative Stereoty-

pen wie die vom „faulen Arbeitslosen“, vom „Durchschummer“ oder vom „Ausländer“, der „den Sozialstaat belastet“, werden zur Legitimation verweigerter Unterstützung herangezogen. Viele Menschen sind der Ansicht, schwache Gruppen sollten sich selbst helfen. Organisierte Entsolidarisierung und „rohe Bürgerlichkeit“ als Mangel an Mitgefühl tun sich hier zusammen.

Wie geht christlich?

Die Initiative „Christlich geht anders. Solidarische Antworten auf die soziale Frage“ will ein Bündnis für mehr Gerechtigkeit sein, nach „innen“ – also in kirchliche Kreise – wirken, aber genauso gesellschaftspolitische Debatten am christlichen Menschenbild messen. Es ist ein Bündnis, das auf einen aktiven Sozialstaat, gerechte Steuerpolitik und damit auf solidarische Lösungen für die soziale Frage von heute abzielt, eben solidarische Antworten sucht.

GABRIELE KIENESBERGER
Kordinatorin der Initiative

www.christlichgehtanders.at | info@christlichgehtanders.at

Liebe Freundinnen und Freunde der KAB!

Wie bilde ich mir meine Meinungen? Was sind meine Leuchttürme, die mir Orientierung geben in unserer komplexen Welt? Unserem Urlaubsort auf Korfu ist eine Insel vorgelagert, die man beinahe von jedem Standpunkt der Bucht aus betrachten kann.



Die Kinder machten sich ein Spiel daraus zu bestimmen, wie die Insel von wo aussieht. Von unserer Taverne aus sahen sie einen schlafenden Drachen, vom einen Ende der Bucht eine Schildkröte und vom anderen nur einen Steinhäufen. So ähnlich geht es mir mit Meinungsbildung. Eine Sache von verschiedenen Seiten her zu betrachten ist für mich das Wesentliche für meine Zugänge zu Themen, die mich beschäftigen. Wie ein Fotograf, der seinen Standort wechselt um einen besseren Blick auf sein Motiv zu erlangen, versuche ich unterschiedliche Ansichten zu finden. Da bin ich auch gefordert, mich einmal aus meiner Komfortzone heraus zu begeben und die Meinungen derer zu betrachten, die oberflächlich gesehen ganz anders als ich unterwegs sind.

Hilfreich ist mir dabei das Erbe von Josef Cardijn, das ich versuche anzunehmen und weiterzutragen. Sich treffen, austauschen, das Leben und die Arbeit reflektieren – sich

ermächtigen selbst zu denken und zu handeln, sind für mich – gemeinsam mit den Menschen, die ihre Ansichten mit mir teilen – Basis für ein Bauen an einem guten Leben für alle. Ich betrachte unsere monatlichen Rundentreffen als großen Schatz der Vielfalt, durch den ich in vielen Belangen dazu

gelernt habe und noch lernen werde.

Ich denke, dass der Weg der KAB der des Hinhörens, des achtsam miteinander Umgehens ist. Information aus der gemeinsamen Betroffenheit beziehen, das Größere nicht aus dem Blick zu verlieren und so sich einen Standpunkt auf verschiedenste Themen schaffen – das ist ein Zugang zu einer Meinungsbildung, die uns fordert. Ein Zugang, der auch Menschen wie Papst Franziskus mit seinen Enzykliken genauso ins Auge fasst wie Etty Hillesums Tagebücher. Ein Zugang, der uns auch die Bibel in die Hand nehmen lässt.

Seien wir achtsam, hören wir hin, um bei den Menschen zu sein.



CHRISTIAN LEONFELLNER
Vorsitzender der KAB OÖ, Wels

NEUER LEHRGANG SOLIDARISCH WIRTSCHAFTEN

Der Lehrgang in 4 Modulen (ab 26. 4.) richtet sich an Personen und Gruppen, die alternativ wirtschaften möchten. Die TeilnehmerInnen erhalten Anregungen und Werkzeuge für den Aufbau und die Veränderung von solidar-ökonomischen Initiativen und Betrieben. Gelernt wird dabei von PraktikerInnen wie dem Wiener Lastenrad-

kollektiv, den Wohnprojekten von HabiTAT, der Transition Town Initiative Friesach oder der Solidarischen Landwirtschaft GeLa Ochsenherz.

Inhalte sind u.a. Recht, Finanzierung, hierarchiearme Organisation, Kommunikation & Konflikte, Entscheidungsfindung, Commoning, Genossenschaften sowie Perspektiven: sozial-ökologische Transformation, nicht-kapitalistisches Wirtschaften, Wirtschaftsdemokratie.

Anmeldung bis 20. 3. 2018

Infos: www.ksoe.at, 01-310 51 59

Wirksam in Arbeitswelt und Gesellschaft?

Am 30. 1. 2018 versammelten sich 150 Sozial- und JugendarbeiterInnen, BeraterInnen und Coaches von 58 verschiedenen Organisationen in der Arbeiterkammer Linz zum Jugendforschungsseminar*. Mehrheitlich begleiten die TeilnehmerInnen in ihrem Beruf junge Menschen am Rand der Gesellschaft.

Ausgangspunkt für das Seminar und die Fragestellung war das Cardijn-Gedenken zum 50. Todestag. Joseph Cardijn war mit seinem Wirken und Tun richtungsweisend für den Ansatz von Betriebsseelsorge und KAB. Er hat nicht nur die Perspektive der Kirche, sondern auch die Orte für die kirchliche Arbeit

jekt ernst genommen und in ihrem Bemühen, sich zurecht zu finden, unterstützt werden. Das heißt mitunter auch, dass sich die professionellen BeraterInnen und BegleiterInnen dieser jungen Menschen in die vorhandenen familiären und sozialen Netzwerke der jungen Menschen einmischen werden müssen.

Lebenskonzepte und Lebensrealitäten klaffen immer weiter auseinander, so Krafeld. Die Lebensentfaltung von jungen Menschen passiert heute bei ungewisser beruflicher Integration. Die hauptsächliche Fragestellung für Begleitung 4.0 lautet: Wie können junge Menschen in Arbeitswelt und Gesell-



Michaela Pröstler-Zopf und Referent Franz Josef Krafeld



Interessierte TeilnehmerInnen an „Lebensentwurf 4.0 – Junge Menschen am Rand der Gesellschaft“

gewechselt, indem er zu Beginn des 19. Jahrhunderts vor den Fabrikstoren der arbeitenden Jugend stand und das Leben jener in den Blick nahm, die an der Rand der Gesellschaft gedrängt worden waren.

Die größten Herausforderungen für die Jugendlichen heute sind vor allem die Integration in die Arbeitswelt und die Suche nach einem geeigneten Arbeitsplatz, die Klärung von Identitätsfragen, der Umgang mit Druck von Seiten der Arbeitgeber, aber auch mit schulischem Druck und schlechten schulischen Leistungen, was sehr oft die Zukunft dieser Jugendlichen beeinflusst. Als eine weitere große Herausforderung wurden fehlende stabile familiäre Verhältnisse genannt.

Ungewisse Zukunft

Der Hauptreferent Franz Josef Krafeld, Erziehungswissenschaftler aus Bremen, gab beim Seminar anregende Inputs. Er stellte am Anfang fest, dass in der Arbeitswelt 4.0 – im Vergleich zur linear planbaren Arbeitswelt von früher – Erwachsene zwar immer noch vorgeben, wo es langgehen soll, aber immer weniger sagen können, wohin uns die Zukunft führt. Die Welt hat sich in eine Welt voller „Unübersichtlichkeiten“ verwandelt. Junge Menschen müssen bei ihrer Suche als Sub-

schaft wirksam werden? Funktionieren alleine genügt nicht. Um selbstbestimmte Entfaltung zu fördern, ist es wichtig, dass BegleiterInnen mit echtem Interesse an der Person zuhören können, die Suchkompetenzen der jungen Menschen fördern und sie in ihrer Verschiedenheit schätzen lernen. Eine wichtige Quintessenz des Forschungsseminars:

»Zuhören. Sogar jenen, denen es abgewöhnt worden ist, dass es wichtig sein könnte, was sie sagen.«

„Unsere Arbeit muss Sinn machen für uns und für die jungen Menschen, die wir unterstützen wollen!“, so eine Teilnehmerin. Viele SeminarteilnehmerInnen waren froh über die Möglichkeit zur Auseinandersetzung mit diesem wichtigen Thema. Eine Vernetzung der BegleiterInnen von jungen Menschen am Rand der Gesellschaft kann es möglich machen, bestehende Systeme der Begleitung weiter zu entwickeln und die Lebensrealitäten von Jugendlichen im Sinne der Wirksamkeit zu verändern.

MICHAELA PRÖSTLER-ZOPF

Referentin der Betriebsseelsorge OÖ, Feldkirchen/D.

*) veranstaltet von: Betriebsseelsorge, Cardijn Verein, kj, AK Jugendnetzwerke, Bischöfliche Arbeitslosenstiftung, Verein Jugend&Freizeit.

Wechsel im Sekretariat

von Betriebsseelsorge und KAB OÖ

Sechs Jahre lang arbeitete **Eva Hehenberger** im Diözesanbüro in unterschiedlichen Aufgabenfeldern und war oft erste Ansprechperson für telefonische und persönliche Anliegen. Mit Februar 2018 wechselte sie innerhalb des Pastoralamtes an einen anderen Arbeitsplatz. Danke Eva, für deinen Einsatz für unser Büro und für die Zusammenarbeit und alles Gute weiterhin – wir verlieren einander ja nicht aus den Augen!

Die freie Stelle wurde mit März nachbesetzt und „die Neue“ am Schreibtisch und am Telefon heißt **Andrea Aumair**. Sie kommt aus der Privatwirtschaft und hat langjährige Erfahrung mit vielerlei Büro- und Sekretariatsarbeit. Wir hoffen auf ein gutes Eingewöhnen bei uns im Bereich mensch & arbeit und im Haus und sagen: **Herzlich willkommen!**



ANDREA AUMAIR

Neuer Jugendleiter

Treffpunkt mensch & arbeit Nettingsdorf

Hallo, ich möchte mich als neuer Jugendleiter vorstellen! Ich bin 26 Jahre alt, komme ursprünglich aus Wels und wohne derzeit in Linz. Dort habe ich kürzlich meinen Bachelor an der FH-Linz für Soziale Arbeit abgeschlossen. Im Zuge der Ausbildung kam ich sowohl theoretisch als auch praktisch mit verschiedenen Bereichen der Jugendarbeit in Kontakt. Auch privat in der katholischen Jung-schar und Jugend verbrachte ich viel Zeit mit jungen Menschen. Das Interesse an Jugendlichen und ihre Kultur hat mich stets geprägt und die Sichtweisen der Jugend sind mir ein Anliegen.



VALENTIN FELLNER

Teil meiner Arbeit ist es, Lehrlinge in ihren Betrieben aufzusuchen. Des Weiteren bin ich zuständig für den offenen Jugendtreff „Cheers“.

Kurz zu meiner Person: Ich bin ein sehr kreativer, humorvoller und unkomplizierter Mensch. Ich liebe Musik und vor allem Gitarre spielen. Ich bin offen und kommunikativ und freue mich darauf, neue Menschen kennenzulernen!

VALENTIN FELLNER

KAB Frauen-Studentag in St. Pölten

Am 20. Jänner fuhren Frauen aus drei Bundesländern nach St. Pölten, um an einem Studentag mit Andrea Hladky, der Obfrau des Vereins „Frauenvolksbegehren 2.0“, teilzunehmen. Aus Oberösterreich waren sechs Frauen vom diöz. Frauenarbeitskreis von den Treffpunkten mit dabei.

Andrea Hladky berichtete von der Motivation der InitiatorInnen des Frauenvolksbegehrens und den Planungsschritten des letzten Jahres.

Alte/neue Forderung nach Gleichstellung

100 Jahre nach Einführung des Frauenwahlrechts und 20 Jahre nach dem letzten Frauenvolksbegehren ist es wieder Zeit, die Stimme für gleiche Chancen von Frauen und Männer zu erheben und den Diskurs voran zu treiben. Insgesamt enthält das Frauenvolksbegehren neun Forderungen, gegliedert in die Bereiche **Gerechte Arbeitswelt** (Macht teilen, Geld teilen, Arbeit teilen), **Teilhabe, Respekt und Wertschätzung** (Armut bekämpfen, Wahlfreiheit ermöglichen, Vielfalt leben) und **Familie, Gesundheit und mehr Sicherheit** (selbst bestimmen, Gewalt verhindern, Schutz gewähren).

Vor allem die Forderung „Arbeit verteilen. Das ist gerecht!“ liegt uns als KAB besonders am Herzen. Doch auch die Punkte Einkommensgerechtigkeit oder Vielfalt leben entsprechen unserem Leitbild für eine gerechtere Welt.

Am 12. 2. 2018 begann das Sammeln von Unterstützungserklärungen. Die erforderlichen 8.401 Unterschriften für die Durchführung des Volksbegehrens wurden zur großen Freude der Frauen bereits nach zwei Tagen erreicht. Trotzdem wird wie geplant bis 12. 3. weitergesammelt, um dem Anliegen Gewicht zu geben. Das Datum der Eintragungswoche steht noch nicht fest, es wird vom Innenministerium festgelegt.



Die TeilnehmerInnen des Studentages begrüßen die öffentliche Diskussion und halten es für wichtig, die Meinungsbildung über die Inhalte des Frauenvolksbegehrens anzuregen.

Weitere Informationen: www.frauenvolksbegehren.at

ELISABETH ZARZER

Freier Sonntag – Wir bleiben dran!

Das Thema „freier Sonntag“ beschäftigt Handelsangestellte in der Adventzeit besonders. Bei unseren Besuchen bei den Angestellten ist nach wie vor die Befürchtung groß, dass auch der Sonntag ein normaler Arbeitstag wird. Es gibt immer mehr Sonderregelungen, auch in Wels. Diesmal schlossen sich

Albert Neugebauer, Inhaber eines Modegeschäftes in Wels, meint dazu: „Der Sonntag ist ein gemeinsamer freier Wochentag und für die Gesellschaft sehr wichtig! Durch die bereits in den 1990er Jahren des vorigen Jahrhunderts erfolgte Liberalisierung der Öffnungszeiten im Handel hat sich weder



Gottesdienstgemeinde Stadtpfarre Wels



Gottesdienstgemeinde St. Josef, Pernau Wels

sechs Pfarren des Dekanats zusammen, um die Bedeutung des Sonntags wieder hervorzuheben. Mit Postkarten und mit einer Fotoaktion der Gottesdienstgemeinde wurde auf den freien Sonntag aufmerksam gemacht, mit dem Ziel, in Zukunft hier keine verkaufsoffenen Sonntage in der Adventszeit zu genehmigen. Über 300 Postkarten und einige Fotos aus den Pfarren wurden an den Herrn Bürgermeister verschickt.

2 Statements zum Thema Sonntag

„Die Zeit des Advents ist eine Zeit der Erinnerung und der Erwartung. Gerade jetzt sind Unterbrechungen und Zeit zum Durchatmen wichtig. Der Adventssonntag soll eine Atempause bleiben für die Beschäftigten im Handel und auch für die Konsumentinnen und Konsumenten“, sagt Irmgard Lehner, Pfarrassistentin aus St. Franziskus.

für die Unternehmen noch für die ArbeitnehmerInnen eine Verbesserung der Lebensqualität ergeben. Der damals propagierte Nutzen für ArbeitgeberInnen, ArbeitnehmerInnen und KonsumentInnen ist in vielen Bereichen nicht eingetreten. Trotz eines gewissen Verständnisses für einige meiner Kolleginnen warne ich vor dem Öffnen am Sonntag. Durch diese Aktion könnte einer Liberalisierung der Wirtschaft Tür und Tor geöffnet werden, die uns allen nicht gefällt.“

Der arbeitsfreie Sonntag ist ein wertvolles Gut, ihn zu bewahren, braucht weiterhin gemeinsames – auch kirchliches – Engagement!

BRIGITTE WIMMER

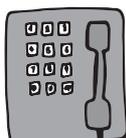
0732 - 7610 - 3610

www.mobbingtelefon.at

Kostenlose, vertrauliche Erstberatung

Konflikt- und Mobbingberatung

Jeden Montag (außer Feiertag)
von 17 – 20 Uhr



TERMINE WELS

Literarischer Abend: 4. 4., 19 Uhr

Attac-Regionalgruppe: 16. 4., 22. 5., 18. 6., 19 Uhr

Repaircafé: 26. 4., 24. 5., 28. 6., 18 Uhr

Vortrag Zukunft denken: 19. 4., Referent: Walter Ötsch, Alter Schlachthof Wels, 19 Uhr

Forum Attac: 23. 4., 28. 5., 25. 6., 19.30 Uhr

Tag der Arbeitslosen: 30. 4., Faires Frühstück ab 9 Uhr, AMS Wels

Bergwanderung: 27. 5., Auskunft im Treffpunkt

Grillfest: 29. 6., 17 Uhr

TERMINE

TREFFPUNKT mensch & arbeit

BRAUNAU: Salzburger Str. 20, 5280 Braunau, Tel. 07722/65632, mensch-arbeit.braunau@dioezese-linz.at

LINZ-MITTE: Kapuzinerstr. 49, 4020 Linz, Tel. 0732/654398, mensch-arbeit.linzmitte@dioezese-linz.at

NETTINGSDORF: Nettingsdorfer Str. 58, 4053 Haid, Tel. 07229/88015, mensch-arbeit.nettingsdorf@dioezese-linz.at

ROHRBACH: Stadtplatz 8, 4150 Rohrbach, Tel. 07289/8811, mensch-arbeit.rohrbach@dioezese-linz.at

STANDORT VOESTALPINE: Wahringerstr. 30, 4030 Linz, Tel. 0732/307129, mensch-arbeit.voest@dioezese-linz.at

STEYR: Michaelerplatz 4 A, 4400 Steyr, Tel. 07252/75929, mensch-arbeit.steyr@dioezese-linz.at

VÖCKLABRUCK: Graben 19/1, 4840 Vöcklabruck, Tel. 07672/22036, mensch-arbeit.voecklabruck@dioezese-linz.at

WELS: Carl-Blum-Str. 3, 4600 Wels, Tel. 07242/67909, mensch-arbeit.wels@dioezese-linz.at

TREFFPUNKT PFLEGEPERSONAL: Kapuzinerstr. 49, 4020 Linz, Tel. 0732/797504, mensch-arbeit.pflegepersonal@dioezese-linz.at

KAB + BETRIEBSSELSORGE OÖ: Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz, Tel. 0732/7610-3631, mensch-arbeit@dioezese-linz.at

BRAUNAU

Ökumenische Bibelabende

Mi., 18. 4., 23. 5., 20. 6.,
19.30 Uhr, Jakobs-Stüberl,
Evang. Kirche

Terrassenfest

Fr., 29. 6., 18.00 Uhr

LINZ-MITTE

Klangschalenmeditation

Mo., 26. 3. und 7. 5.,
18.00 – 19.00 Uhr

Osterauferstehungsfeier

Sa., 31. 3., 16.00 Uhr

Romreise

Fr., 20. – 27. 4.

Walpurgisnacht

Mo., 30. 4., abends

Maiaufmarsch

Di., 1. 5., 9.00 Uhr, Treffpunkt
ÖBB-Direktion, Volksgarten

Gottesdienst, Treffpunkt mensch & arbeit

Sa., 5. 5., 2. 6., 18.00 Uhr

Marx und die Bibel – Heute!

Ref.: Kuno Füssel
Do., 17. 5., 19.00 Uhr

Ziel und Zielmessung in der Wirtschaft. Ref.: Paul Ettl

und Sabine Buchinger
Fr., 25. 5., 15.00 – 19.00 Uhr

Kulturstammtisch und Sommerfest

Do., 21. 6., ab 17.30 Uhr

TREFFPUNKT

PFLEGEPERSONAL

Aktuelle Entwicklungen im Kontext von Hospiz- und Palliativarbeit *

Ref.: Dr. Sabine Wöger
Mi., 4. 4., 9.00 – 17.00 Uhr

Bärlauch & Co bestimmen und erkennen *

Ref.: Gertrud Fejta
Di., 10. 4., 14.00 – 16.00 Uhr

Validation Einführungs- seminar *

Ltg.: Hildegard Nachum
Mi., 20. 6., 9.00 – 17.00 Uhr

Sommerfest

Mi., 4. 7., 19.30 Uhr

Studientag:

Pflege in Bewegung *

Mi., 16. 5., 13.30 Uhr – 17.00
Uhr, AK OÖ Linz,

VÖCKLABRUCK

Mit Leib und Seele Singen

Di., 3. 4. und 8. 5., 18.30 Uhr
im Mutterhaus der Schul-
schwestern

Internationaler Männertreff

Fr., 6. 4., 4. 5., 8. 6.,
18.00 – 20.00 Uhr

Sprechcafé für Frauen

Fr., 13. 4., 16.00 – 18.00 Uhr

Internat. Frauentreffen

Fr., 11. 5., 17.00 Uhr, Mutter-
haus der Schulschwestern

KAB OÖ + BETRIEBSSELSORGE OÖ

Sozialstammtisch

mit Dagmar Andree
Di., 13. 3., 19.00 Uhr,
Cardijn Haus

Sozialstammtisch

mit Stephan Schulmeister
Mi. 2. 5., 19.00 Uhr,
Cardijn Haus

Exerzitien Brunnbach

Mo., 9. – Fr., 13. 7.

Einfach gehen – miteinander weit wandern am Mariazel- lerweg

Mi., 18. – Sa., 21. 7.

Exerzitien Brunnbach

Mo., 9. – Fr., 13. 7.

Bergtage

vorauss. Mo., 23. – Do., 26. 7.

NETTINGSDORF

Frauentreff

Jeden 2. Donnerstag im
Monat, 9.30 – 11.00 Uhr
12. 4., 17. 5., 14. 6., 12. 7.

Wider das Vergessen - „Flucht und Heimat“

Gedenkfeier in Erinnerung
der Ermordeten der Todes-
märsche

Mi., 25. 4., 18.00 Uhr, Krems-
brück GH Stockinger

Frauen-Film-Abend:

Hannah Arendt – Ihr Denken
veränderte die Welt
Do., 26. 4., 19.30 Uhr

Treff.Film - Before the Flood

Dokumentarfilm bei Tisch
Mi., 23. 5., 19.30 Uhr

Sommerfest

Fr., 22. 6., 17.00 Uhr

STEYR

FrauenFrühstück

jeden Mittwoch außer in den
Ferien, 9.00 – 11.30 Uhr

Klangwerkstatt

jeden ersten Donnerstag im
Monat, Do., 5. 4., 19.00 Uhr

Übungsgruppe zur Ver- tiefung der Gewaltfreien

Kommunikation
nach Marshall Rosenberg
M., 5. 3., 9. 4., 14. 5., 11. 6.

Trommelworkshop

mit Herwig Stieger
Sa., 3. 3. und 5. 5., Euro 30,-

Veranstaltung zum int. Frauentag im Museum

Arbeitswelt Steyr
Do., 8. 3., ab 18.00 Uhr
Infotische, Improtheater
„Die Zebras“: 19.00 Uhr,
Eintritt frei!

Singwerkstatt

jeden zweiten Dienstag im
Monat, 19.00 Uhr

Trommelabende *

mit Christian Woritzka
Do., 22. 3., 12. 4., 26. 4.,
24. 5., 19.00 – 21.00 Uhr

Gründonnerstagsliturgie

Do., 29. 3., 19.00 Uhr

Kräuterwanderung *

mit Rosa Stumberger
Sa., 7. 4., 10.00 – 13.00 Uhr

Tag der arbeitslosen Menschen

Do., 19. 4., 9.30 Uhr Presse-
konferenz, 10.30 Uhr Vortrag
Dominikanerhaus

Yogahalbtag *

mit Sandra Schwaiger,
Sa., 21. 4., 9.00 – 14.00 Uhr

Lesung mit Franz Sieder

Mi., 9. 5., 19.00 Uhr,
Arbeitergasthaus/Museum
Arbeitswelt

STANDORT VOESTALPINE

Bibelrunde

Do., 5. 4., 3. 5., 18.00 Uhr

Gespol Runde

Mo., 9. 4., 4. 6., 17.00 Uhr